

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 23. Oktober 1987

Nr.204 (5 582)

Preis 3 Kopeken

## Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 21. Oktober 1987 fand ein ordentliches Plenum des Zentralkomitees der KPdSU statt. Das Plenum erörterte Fragen, die mit dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und einigen aktuellen Aufgaben zusammenhängen.

Zu diesen Fragen referierte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

Auf dem Plenum sprachen die Genossen B. N. Jelzin — Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, J. K. Ligatschow — Sekretär des ZK der KPdSU, S. I. Manjakin — Vorsitzender des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR, L. A. Borodin — Erster Sekretär des Astrachaner Gebietskomitees der KPdSU, S. A. Schalajew — Vorsitzender des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, G. P. Bogomjajew — Erster Sekretär des Tjumenner Gebietskomitees der KPdSU, F. T. Morgun — Erster Sekretär des Gebietskomitees Poltawa der Kommunistischen Partei der Ukraine, W. K. Mesjaz — Erster Sekretär des Moskauer Gebietskomitees der KPdSU, B. W. Konopljow — Erster Sekretär des Permer Gebietskomitees der KPdSU, G. A. Arbatow — Direktor des Instituts der USA und Kanadas der Akademie der Wissenschaften

der UdSSR, J. P. Rjabow — außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der UdSSR in der Französischen Republik, N. I. Ryschkow — Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, W. T. Saikin — Vorsitzender des Vollzugskomitees des Moskauer Stadtsowjets der Volksdeputierten, W. I. Worotnikow — Vorsitzender des Ministerrates der RSFSR, A. J. Kolesnikow — Leiter der Komplexbrigade der Bergarbeiter in der Kohlengrube „Molodogwardzskaja“ (Produktionsvereinigung „Krasnodonugol“) in der Ukrainischen SSR, V. M. Tschebrikow — Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR, A. N. Jakowlew — Sekretär des ZK der KPdSU, G. I. Martschuk — Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, E. A. Schewardnadse — Außenminister der UdSSR, W. S. Murachowski — Erster Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, A. A. Gromyko — Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, W. W. Schtscherbikzi — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, B. K. Pugo — Erster Sekretär des ZK der

Kommunistischen Partei Lettlands, V. I. Mironenko — Erster Sekretär des ZK des Komsomol, M. S. Solomenzew — Vorsitzender des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU, G. W. Kolbin — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, W. A. Satwornizki — Leiter einer Komplexbrigade im Trust „Mosstroj“ Nr. 1 von „Glawmosstroj“.

Das Schlußwort hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

Das Plenum billigte die Grundthesen und Schlußfolgerungen, die im Referat M. S. Gorbatschows dargelegt wurden, und nahm zu dieser Frage einen entsprechenden Beschluß an.

Das Plenum erörterte eine organisatorische Frage.

Das Plenum entsprach der Bitte des Genossen G. A. Aljiew, ihn von den Pflichten des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU zu entbinden, da er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand tritt.

Damit beendete das Plenum des ZK der KPdSU seine Tagung.

Werktätige der Sowjetunion! Verwirklicht schöpferisch die Sache der Umgestaltung und der Erneuerung des Lebens der Gesellschaft!

Aus den Losungen des ZK der KPdSU



### Das Vorbild der Besten

Die Grube „50 Jahre Oktoberrevolution“ ist einer der führenden Betriebe im Karagandaer Kohlenbecken. Die Bergwerker überbieten stets ihre Planaufgaben. Seit Beginn dieses Jahres haben die Grubenarbeiter 1 310 000 Tonnen Kohle statt der geplanten 1 279 000 Tonnen gefördert.

Unsere Bilder: Bester Bergarbeiter des Abbaurts W. Stroh; die Brigade der Vortriebsbauer mit M. Parkalow an der Spitze (erster von links) hat die Arbeitsschicht in guter Stimmung abgeschlossen.

Fotos: KasTAG



## Im Ministerrat der UdSSR

Über Maßnahmen zur Verbesserung der Organisation des Verkaufs von Waren, erzeugt von Genossenschaften und Bürgern, die sich mit individueller Erwerbstätigkeit befassen.

Der Ministerrat der UdSSR stellt fest, daß nach der Verabschiedung des Gesetzes der UdSSR „Über individuelle Erwerbstätigkeit“ und einer Reihe von Beschlüssen der Regierung der UdSSR über Fragen der Entwicklung der Genossenschaften immer mehr Bürger den Wunsch äußern, einen eigenen Beitrag zur Steigerung der Produktion von Konsumgütern zu leisten. Die entstehenden örtlichen Genossenschaften und die Bürger, die sich mit individueller Erwerbstätigkeit befassen, erweitern nach und nach die Produktion verschiedener Erzeugnisse und helfen damit, den Bedarf der Bevölkerung besser zu decken.

Zwischenhändlern praktisch keine Konkurrenz. Die bestehenden Organisationsformen zur Realisierung der Erzeugnisse hemmen die Initiative der Genossenschaften und Bürger bei der Erweiterung der Produktion von Konsumgütern.

Um günstigere Bedingungen zu schaffen und den Absatz der Erzeugnisse, hergestellt von den Genossenschaften und Bürgern, die sich mit der individuellen Erwerbstätigkeit befassen, zu regeln, hat der Ministerrat der UdSSR beschlossen:

1. Es ist als zweckmäßig anzusehen, bei den Verwaltungen (Abteilungen) der Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, den Handelsorganisationen im Bereich des Handelsministeriums und des Zentralrates der Konsumgenossenschaften sowie anderer Ministerien und zentralen Staatsorgane, die ein Handelsnetz besitzen, Handelsgenossenschaften zu schaffen, die sich auf den Absatz von Erzeugnissen spezialisieren, hergestellt von den Genossenschaften und Bürgern, die sich mit individueller Erwerbstätigkeit befassen.

Die Tätigkeit der Handelsgenossenschaften ist zu richten auf die Organisation des Ankaufs der von den Produktionsgenossenschaften und den Bürgern hergestellten Waren, auf deren Verkauf in die Bevölkerung, und die Hilfeleistung den Genossenschaften und Bürgern bei der Bildung des Sortiments der Erzeugnisse, die bei der Bevölkerung gefragt sind.

Die Handelsgenossenschaften werden auf Initiative der Bürger und der Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten gegründet. In die Genossenschaften werden vorzugsweise Bürger aufgenommen, die nicht in der gesellschaftlichen Produktion beschäftigt sind: Rentner, Hausfrauen, Studenten und Schüler. An ihrer Tätigkeit dürfen in ihrer Freizeit nach einer Arbeitsvereinbarung Mitarbeiter von Betrieben, Einrichtungen und Institutionen teilnehmen. Ihnen gegenüber finden die Einschränkungen, die in der gültigen Gesetzgebung für die

Beschäftigten mit einem zweiten Arbeitsverhältnis festgelegt sind, keine Anwendung.

Die geschaffenen Handelsgenossenschaften wirken auf der Grundlage der Kostendeckung und Eigenfinanzierung in Übereinstimmung mit dem auf der Hauptversammlung der Genossenschaftsmitglieder angenommenen Statut. Die Genossenschaften, die keine Möglichkeit haben, ihre Tätigkeit nach den Prinzipien der Kostendeckung und Eigenfinanzierung zu gestalten, werden aufgelöst.

Die genannten Genossenschaften erarbeiten und bestätigen Pläne der Handels- und Wirtschaftstätigkeit, entrichten an den örtlichen Haushalt die Einkommensteuer, nehmen Kredite auf und Nutzen den ihnen zur Verfügung stehenden restlichen Gewinn; sie lösen auch andere Fragen ihrer Tätigkeit gemäß der Ordnung, die durch den Beschluß des Ministerrats vom 5. Februar 1987 Nr. 162 (Sammlung von Verordnungen und Verfügungen der Regierung der UdSSR, 1987, Nr. 10, Artikel 42) für die Genossenschaften zur Produktion von Waren des Bevölkerungsbedarfs festgelegt sind.

Die Handelsgenossenschaften tragen die volle Verantwortung für die Richtigkeit der Buchführung über die Waren, die sie von den Produktionsgenossenschaften und den Bürgern zum Verkauf bekommen, für deren faktische Realisierung sowie für die Wahrfähigkeit des erzielten Gewinns.

Es wird festgelegt, daß der Umfang der Realisierung von Waren, die die Handelsgenossenschaft der Bevölkerung verkauft, in den Rechenschaftsbericht über die Erfüllung des Einzelhandelsumsatzplans des Leitungsorgans oder der Organisation (des Betriebs) einzuschließen ist, bei dem die genannte Genossenschaft gegründet worden ist.

Den Mitgliedern der Handelsgenossenschaften und den Personen, die in den Genossenschaften nach einer Arbeitsvereinbarung tätig sind, bleiben die vollen Renten, die Stipendien in der Lehranstalt, wo sie lernen, sowie die Gehälter, die sie an der Hauptarbeitsstelle beziehen, in vollem Umfang erhalten.

2. Die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, auf deren Territorien die Handelsgenossenschaften geschaffen werden, sind verpflichtet:

gemeinsam mit den entsprechenden Leitungsorganen, Betrieben und Organisationen, die zur Gründung von Genossenschaften notwendigen Maßnahmen zu treffen, ein-

(Schluß S. 3)

## Erfreuliche Zwischenbilanz

Die Schafzüchter des Sowchos „Scholaksaiski“ haben als erste im Rayon Naursum eine erfolgreiche Zwischenbilanz im Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution erzielt. Sie haben im Schnitt 4,8 Kilogramm Wolltrag je Schaf erhalten und insgesamt 428 Dezentonnen Wolle an den Staat verkauft. Die Planüberbietung belief sich dabei auf rund 40 Dezentonnen. Die Schafhirten Garimshan Iskakow und Abital Gabdulin erwiesen sich dabei als Wettbewerbssieger.

Auch die Viehzüchter wollen in diesem Planjahr gut abschneiden. Nur etwa 300 Dezentonnen Milch trennen die Melker innen von ihrem Wettbewerbsziel.

„Bis zum 7. November werden wir den Plan, und das sind immerhin 10 500 Dezentonnen Milch, wesentlich überbieten“, betonte der Sowchodirektor Peter

Schwarz. „Die Planaufgaben bei Fleisch wollen wir schon zum 1. November bewältigen“.

Unter den Melkerinnen sind Valentina Satpajewa, Maria Pascho, Valentina Jelewanowa und Maria Mutarina ihren Wettbewerbspartnern am weitesten vorgekommen. Die Milchleistungen je Kuh sind in diesem Jahr zu sehends höher als früher.

Zur weiteren Steigerung des Aufkommens an tierischen Erzeugnissen sind im Sowchos alle Bedingungen geschaffen: Der Bedarf an verschiedenen Futtermitteln ist völlig gedeckt. Alles in allem — wurden für die bevorstehende Viehüberwinterung rund 10 800 Tonnen Heu und 28 000 Tonnen Silage bevorratet.

Gottlieb WILHELM

Gebiet Kustanal

## Erfolg der Reisanbauer von Ksyl-Orda

Die Ackerbauern des Gebiets Ksyl-Orda haben im Rahmen des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestags der Großen Oktoberrevolution eine gute Getreideernte gezo-gen. Von den Sowchosen und Kolchosen des Gebiets kamen an die Erntungsstellen 377 700 Tonnen Getreide, meistens Reis, gegenüber einem Plan von 377 000 Tonnen. Der Verkauf von Getreide an den Staat geht weiter.

Die Saaten waren etwa zwei Wochen später gereift, und das Unwetter erschwerte die Ernte-

kampagne. Die aktive Einführung des Kollektivleistungsvertrags und das zyklische Fließverfahren bei der Erntebergung halfen diese Schwierigkeiten erfolgreich überwinden. Obwohl die Ackerbauern des Gebiets Ksyl-Orda den Neulandbewohnern 240 beste Mechanisatoren zu Hilfe geschickt und bei der Beförderung des eigenen Getreides einen Teil der Vorkehrsmittel verringert hatten, drohschen sie die Getreidekulturen in kurzer Zeit und mit eigenen Kräften. Sie ernteten 48,6 Dezentonnen

Getreide je Hektar — um 4,5 Dezentonnen mehr als geplant. In Dutzenden Sowchosen und Kolchosen sowie Brigaden betrug der Hektarertrag 55 bis 70 Dezentonnen. Dank der hohen Qualität des Korns nahmen die Erntungsstellen den Reis bei den Landwirtschaftsbetrieben nach einem höheren Aufkaufpreis ab als im vorigen Jahr.

Die Werktätigen des Gebiets haben das Saatgut gespeichert und ziehen jetzt die Herbstfurche.

(KasTAG)

## Jahresplan der Wohnraumübergabe erfüllt!

8 115 Familien des Gebiets Kustanal, die in diesem Jahr in neue Häuser einziehen sollten, haben bereits Wohnungszuweisungen bekommen. Das ermöglichten ihnen die Bauarbeiter des Gebiets, die aus allen Finanzierungsquellen 602 000 Quadratmeter Wohn-

raum übergaben und somit den Jahresplan vorfristig erfüllen. Zu diesem Erfolg trugen die umfassende Verwendung örtlicher Materialien, die eigene Regiebauweise, die Teilnahme der künftigen Mieter am Ausbau von Häusern sowie die Schaffung von

Wohnungsbaugenossenschaften bei.

Bis Jahresende sollen noch beachtliche Mengen von Wohnraum übergeben werden. Gleichzeitig wird ein Vorlauf für den planmäßigen und effektiven Häuserbau im nächsten Jahr geschaffen.

(KasTAG)

## Fabrikzweigstellen auf dem Lande

Das Kollektiv der Taldy-Kurganer Konfektionsfabrik „XXII. Parteitag der KPdSU“ hat einen wichtigen Punkt seiner Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktober erfüllt: Es hat den Jahresplan der Fertigung von Schulkleidern und -anzügen vorfristig bewältigt. Die Gebiete Kasachstans haben von dieser Fabrik fast 300 000 Garnituren dieser Erzeugnisse erhalten.

Den Plan mit einem Vorsprung von fast einem ganzen Quartal zu erfüllen, half die Umstellung des technologischen Ablaufs auf die Fertigung von gefragten Erzeugnissen und die Schaffung dreier Zweigstellen der Fabrik im Rayon Panfilow, wo ein Arbeitskräfteüberschuß vorliegt.

Die Fabrik hat von den örtlichen Betrieben die nötigen Räume erhalten und darin die technologischen Ausrüstungen montiert.

(KasTAG)

## Recht so, Jungs!

Die Baumwollerte in Gebiet Tschimkent hat ihren Höhepunkt erreicht. Sämtliche Agrarkollektive sind bestrebt, diese Kampagne termingerecht abzuschließen und ihre Staatspläne zu überbieten.

Aus der Ferne scheint es, als seien die Felder mit einer dünnen Schneedecke überzogen. Kommt man jedoch näher heran, so wird klar, daß es eine Täuschung ist — es ist Baumwolle. Die kleinen Büschel übersät. Jedes einzelne wiegt nur wenige Gramm; wie viele müssen es demnach sein, damit die Brigade melden kann: „Schichtvoll erfüllt!“

Brigadier Alexander Biller ist in der Regel stark beansprucht — in dieser Saison arbeitet seine Brigade nach einheitlichem Auftrag, da hat er eine Menge organisatorischer Fragen zu klären. Aber heute früh war ein kurzer Regen niedergegangen, so daß die Maschinen am Feldrand geduldvoll ausharren müssen. Einige Mechanisatoren haben sich große Schürzen umgebunden und sich aufs Feld zum manuellen Baumwollen begeben. Das zählt ja auch! Hauptsache, die Zeit wird nicht umsonst vertan. Unten

an den Sträuchern sind die Baumwollbüschel trocken, in den zwei-drei Stunden lassen sich auf diese Weise an die zwanzig Kilogramm Rohstoff sammeln. Und den Mechanisatoren braucht man nicht erklären, was jetzt jedes zusätzliche Kilogramm Baumwolle bedeutet.

„In diesem Herbst wollen wir an den Staat 155 Tonnen Baumwolle gegenüber den geplanten 95 Tonnen liefern“, erklärt Biller. „Dafür gibt es gute Voraussetzungen — jedes Hektar wirft bis 19,5 Dezentonnen Baumwolle ab, was die Planvorgabe bedeutend übertrifft.“

Allerdings wußten wir bereits am Anfang der Kampagne, daß alle Möglichkeiten für hohe Bilanz vorhanden sind. Nachdem die Kombiführer Bruno Wolf, Leo Brug, Eugen Justus und andere ihre ersten Proberfahren gemacht hatten, war klar: Diesmal wird unsere Brigade wieder mal gut abschneiden. Und da fragten wir

uns: Warum soll das nicht auf die Dauer so gehen? Wir analysierten sorgfältig die Schichten und kamen zum Entschluß: Ab diesem Tag streben wir die Überbietung sämtlicher Pläne an.“

Der Thälmann-Kolchos zählt zu den größten Baumwollproduzenten des Gebiets. Jahraus, Jahrein erfüllt sein Kollektiv die komplizierten Pläne und weist mitunter auch die besten Kennziffern bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf. Obigens sei hier auch erwähnt, daß die Kolchosbauern die Baumwollerte stets mit eigenen Kräften durchführen, ohne auf Hilfe von außen angewiesen zu sein. Allein das ist ein krasser Unterschied zur Praxis der Nachbarkolchos „Dshambul“, „Lenin“ und „Krasnyj Wostok“, die jeden Herbst bis 300 Saisonarbeiter einsetzen, um ihre Felder abzuräumen.

„Hier bin ich mir sicher, daß Forderung die beste Förderung ist“, meint Brigadier Biller. „Wir haben es in unserem Betrieb so eingerichtet, daß die strenge Arbeitsdisziplin stets das A und O aller Aktionen bildet. Dies bezieht sich auf die Vorbereitung der Erntetechnik, auf die Planung jeder Arbeits-schicht sowie auf die Technologie. Kurzum, wir wissen stets im voraus, was und wie.“

Das sind natürlich schlagfeste Argumente. Sind ja alle Agrarbetriebe der Region unter gleiche

Bedingungen gestellt; In jedem Sowchos und Kolchos gibt es genug Technik, um die Arbeiten auf hohem Niveau und in festgesetzten Fristen zu verrichten. Verschieden ist leider die Einstellung zur Sache, und das hat nun seine negativen Folgen — die besagten Agrarbetriebe schulden dem Staat je eine Million Rubel.

Das Wetter ist um diese Jahreszeit sehr launisch. Die häufigen Niederschläge hatten manche Vorhaben der Ackerbauern des Thälmann-Kolchos durcheinandergebracht, aber man fand sich auch in dieser komplizierten Situation zurecht: Im großen und ganzen werden die Zeitpläne eingehalten. Mehr noch, der Baumwollabsatz erfolgt mit Planüberbietung, das Arbeitstempo auf den Feldern ist viel höher als gewöhnlich.

Jeder ist bestrebt, den Planvorsprung in der Nettoproduktion auszubauen. Am 30. Oktober wollen die Mechanisatoren des Kolchos den Abschluß der Kampagne melden.

„Unser Rayon hat sich verpflichtet, an den Staat 7 000 Tonnen Baumwolle zu verkaufen“, resümiert Alexander Biller. „Und da schätze ich den Beitrag unserer Brigade, die sich vorgenommen hat, ihre Aufgabe bei nahe um Zweifache zu überbieten, als eine gute Leistung.“

Johann WORM

Gebiet Tschimkent

## Im Ministerrat der UdSSR und im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften

Im Zuge der Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU und der Realisierung der von der Partei und der Regierung geplanten Maßnahmen zur Verstärkung der Staatshilfe für Familien mit Kindern, zur Schaffung für werktätige Frauen günstiger Bedingungen, die es ihnen ermöglichen, die Mutterschaft erfolgreich mit der Teilnahme an der Arbeit und gesellschaftlichen Tätigkeit zu vereinen, hat der Ministerrat der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften den Beschluß über die Vergrößerung der bezahlten Periode für Pflege kranker Kinder von 7 bis auf 14 Kalendertage gefaßt.

Es wurde festgelegt, daß die Krankenscheine und die Unterstützung für die Pflege kranker Kinder unter 14 Jahren für die

Periode ausgestellt und bezahlt werden, in deren Verlauf das Kind pflegebedürftig ist, aber nicht länger als für die Dauer von 14 Kalendertagen.

Die ersten 7 Kalendertage und für alleinstehende Mütter und Witwen (Witwer), für geschiedene Frauen (Männer) und für Frauen von Soldaten im Grundwehrdienst — die ersten 10 Kalendertage werden gemäß der geltenden Gesetzgebung bezahlt. Die Auszahlung der genannten Unterstützung für die Periode entsprechend von 8. bis zum 14. Kalendertag und vom 11. bis zum 14. Kalendertag erfolgt in der Höhe von 50 Prozent des Verdienstes, unabhängig von der Arbeitsdauer und der Mitgliedschaft in der Gewerkschaft.

Die besagte Ordnung tritt ab 1. November 1987 in Kraft.

## „Jermентауски“ ist beispielgebend

In allen Abteilungen des Sowchos „Jermентауски“, Gebiet Zelinograd, ist die Vorbereitung der Viehstadt auf den Winter abgeschlossen und die Betriebszuverlässigkeit der Futterküchen geprüft worden.

Es ist der Anfang für die Steigerung der Tierleistung durch die Auffüllung der Herden durch rote Steppenrinder gemacht worden.

Allseitig haben sich auf die Viehüberwinterung die Agrarbetriebe der Rayons Balkaschino und Wischnjowka vorbereitet. Die Aufgaben der Beschaffung von Heu, Welkslug und Gärfutter sind im Gebiet erfüllt worden. Pro Tier sind 27 Dezentonnen Futtermittel bevorratet worden. Die Wohnhäuser der Viehzüchter, die Verkaufsstellen und die Kantinen auf den Farmen sind bereits renoviert. (KasTAG)

# Der Leser greift zur Feder

Aus meiner Sicht

## Wie die Arbeit, so die Ehre

Ich weiß gut, daß ich in unserer Großbäckerei als Nörgler gelte. Warum? Ja weil ich keine Ungerechtigkeit und Mißwirtschaft dulden will. Und auch keine Schluderarbeit, insbesondere in unserer Sache. Im alten Rom galt der Brotbäcker als unantastbare Person und stand bei den Leuten hoch in Ehren. Die Bäcker waren stolz auf ihren Beruf, der bei allen hoch angesehen war. Und ein gleichgültiger Mensch hätte dort nichts zu suchen.

Unsere Bäckerarbeit ist alles andere als leicht. Rund sechs Tonnen Erzeugnisse gehen pro Schicht durch meine Hände. Hier herrscht ein kontinuierlicher Prozeß. Die Temperatur in der Bäckerei erreicht bis 40 Grad. Zum Verschnäufen gibt's keine Zeit. Unsere Brigade versorgt fast die halbe Stadt Taldy-Kurgan mit Brot.

Ich habe noch Zeiten erlebt, als die Brote mit der Holzschaufel in den Ofen gesetzt wurden und fertiges Brot mit Pfertlen an die Verkaufsstellen befördert wurde. Viele Mädchen, mit denen ich zusammen anfang, hielten nicht durch und suchten sich eine leichtere Beschäftigung. Aber jemand mußte auch hier bleiben. Das Brotbacken ist doch eine für die Menschen sehr nötige Sache.

Unser Chefingenieur Viktor Grin hat uns einmal erzählt, warum er im Technikum die Fachrichtung Brotbacken ge-

wählt habe. Er habe nämlich in der Kriegszeit Nächte hindurch Reihe nach Brot stehen müssen. Er sei das Hungergefühl nie ganz los geworden. Es sei zur Gewohnheit geworden. Er wußte, es würde die Zeit kommen, wo man Meister benötigt werde um viel, sehr viel Brot zu backen. Gegenwärtig ist unsere Brotbäckerei vielfach dank den Bemühungen des Chefingenieurs Viktor Grin ein führender Bäckereibetrieb der Republik. Viktor selbst ist ein Mann, der verdiente Achtung und Autorität genießt und zum Deputierten des Stadtsovetes gewählt worden ist.

Obrigens verhalten sich viele Menschen in unserer Bäckerei zu ihrer Arbeit gewissenhaft und sind stets mit Leib und Seele bei der Sache. Sie empfinden Genugtuung darüber, daß die Menschen ihre Arbeit tagtäglich brauchen. In der jüngsten Fernseh-Sendung „Zwölfte Etage“ zeigte man uns öfter als andere einen sympathischen Dorfburschen mit offenem Gesicht und klugen Augen. Die Fernsehleute, die durch die Sendung führten, suchten immer herauszubekommen, was ihm denn die Arbeit eines Fahrers gebe. Sie meinten, er habe einen engen Interessenskreis. Was sei schon viel dabei, einen Wagen zu fahren? Und dieses „Wagenfahren“ klang so verächtlich und herablassend, daß ich den

Fernsehleuten dann nicht mehr glaubte. Der Bursche aber erklärte, er sei Autofahrer erster Klasse. Bei Wind und Wetter, bei Schnee und Regen bemühe er sich, die Baumaterialien und andere Güter ins Dorf zu befördern und dabei den Wagen möglichst zu schonen. Er liebe sein Dorf, seine engere Heimat und sei ein ansehener Arbeiter. Von welchem geistigem Gefühl faselte da aber die Fernsehleute? Ist denn einfach „gut arbeiten“ nicht „hochmoralisch“? Gerade dieser Gedanke wurde auf dem Parteitag unterstrichen, als davon die Rede war, daß unsere Vorwärtsbewegung sich um so mehr beschleunigen wird, je höher die Disziplin, Organisiertheit und Verantwortung eines jeden für die ihm übertragene Arbeit und deren Ergebnisse sein werden.

Das Werk lobt den Meister, heißt es. Nun einige Worte über mich selbst. In den 30 Jahren meiner Arbeit in der Großbäckerei habe ich schon einiges erreicht. Ich wurde als Hilfskraft eingesetzt und leite zur Zeit die größte Brigade im Kollektiv, wurde mit dem Leninorden und mehreren Ehrenurkunden ausgezeichnet, was wiederholt Deputierte des Gebietssowjets der Volksdeputierten. Vor einigen Jahren bekam ich eine neue Wohnung zugewiesen. Das ist ebenfalls eine Anerkennung meiner Leistungen.

Falsch wäre natürlich

die Behauptung, alles sei in Ordnung und es gebe keine Probleme. Es gibt Abweichungen von der Technologie. Und dafür liegen verschiedene Ursachen vor. Unsere Ausrüstungen sind sehr unvollkommen. Einen beachtlichen Anteil Arbeit müssen wir immer noch manuell verrichten. Und man soll es keinesfalls verschweigen, daß nicht alle so arbeiten, wie es sich gehört, und nicht alles so gemacht wird, wie es sein sollte. Unsere Bäckerei wurde bereits 1962 gebaut, als die Einwohnerzahl der Stadt wesentlich geringer war. Lange Zeit beachteteten wir es kaum, daß sich Probleme auf Probleme türmen — eines aktueller als das andere. Jetzt waren wir gezwungen, bei laufendem Betrieb so manches umzugestalten. Es kam zu Störungen. Der Verdienst sank ab. Da wurde das Kapitalproblem besonders akut. In dieser für unser Kollektiv so angestrengten Zeit stellte ich mir die Frage, was ich persönlich tun könnte. Mein Entschluß war eindeutig und klar. Ich werde in die zweite Brigade übergehen, in der es bereits geraume Zeit fieberte. Zusammen mit dem Kollektiv hatten wir schnell Ordnung und Disziplin geschaffen. Es hatte also nur an einem rührigen Organisator gefehlt, der sich in der Produktion gut auskann. Hier arbeite ich auch gegenwärtig. Von unseren Leistungen zeugen bündelweise rote Wanderfahne und preisgekrönte Plätze im Wettbewerb.

All dies erzähle ich nur, weil ich nochmals den Gedanken hervorheben möchte, daß unsere Arbeit wie unser tägliches Brot das Hauptkriterium aller Werte sind, die hoch geachtet sein werden, solange der Mensch lebt.

Lina KLEIN, Bäckergliedlerin in der Taldy-Kurganer Großbäckerei

Noch in seinen Kinderjahren beschloß Robert Plettner, in die Fußtapfen seines älteren Bruders zu treten. Albert war schon damals ein erfahrener Lokführer im Bahnbetriebswerk Kokschtaw.

Dank seiner Hartnäckigkeit und seinem angeborenen Fleiß hat Robert den langersehnten Beruf sehr schnell erlernt. Kurze Zeit war er Gehilfe des Lokführers, dann wurde ihm selbständige Arbeit anvertraut. Heute spricht man von Robert Plettner mit Stolz als von einem jungen doch schon geschickten Eisenbahner. Der Sieger des sozialistischen Wettbewerbs und Aktivist der kommunistischen Arbeit Robert Plettner widmet alle seine Produktionserfolge dem 70. Jubiläum des Großen Oktober.

Foto: Thomas Keßner



## Wie sehr uns solche Begegnungen fehlen

Vielleicht habe ich mich mit meinem Brief etwas verspätet, denn seit den Gastspielen des Deutschen Dramentheaters bei uns in Alexandrowka sind schon mehrere Wochen vergangen. Aber immer wieder kehre ich in Gedanken in jene schönen Tage zurück, wo wir uns wieder mal mit der Kunst unserer Schauspieler vertraut machen konnten. Erst nach Verlauf einiger Zeit begriff man so recht deutlich, wie sehr uns Dorfwohnern solche Begegnungen mit der Welt des Schönen fehlen. Bis jetzt noch sind die Eindrücke und Eindrücke von den Aufführungen in aller Munde. Wie schön wäre es, sich öfter mit unserer deutschen Kunst treffen zu können. Ich meine dabei auch das Volkstheater. „Ah, reingold“ aus dem Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Gebiet Pawlodar, von dem wir so viel gehört haben. Bin überzeugt, daß wir auch dieses Ensemble nicht schlechter empfangen würden, als die Berufsschauspieler, denn das Treffen mit der deutschen Volkskunst ist für unsere Einwohner immer ein freudiges Ereignis.

Vom Streben meiner Landsleute nach solchen Kontakten zeugen gerade die jüngsten Gastspiele des Deutschen Theaters. Zwei Tage weiteten die Schauspieler in Alexandrowka und gaben da je zwei Aufführungen. Anschließend boten die Schauspieler noch ein Volksliedkonzert „Abendklänge“, das alle Zuschauer in Entzücken brachte und

stürmischen Beifall auslöste. Besonderen Anklang fanden bei den Zuschauern der wunderbare Klang der Volkslieder, die in der Mundart interpretierten Schwanke, auch unsere alten deutschen Volkstänze. Es ist nur zu begrüßen, mit welcher Liebe und Begeisterung die Schauspieler ihre Rollen darboten. Ich will hier nicht auf Personen eingehen, denn es wäre ungerecht, nur einige zu nennen. Obriens wußten die Bewohner von Alexandrowka schon von dem schöpferischen Können des Deutschen Dramentheaters Bescheid, denn unsere erste Begegnung mit diesem Kollektiv fand bereits 1983 statt.

Der Saal im Kulturhaus mit seinen 280 Plätzen konnte nicht alle Interessenten aufnehmen. Die Zuschauer kamen sogar mit eigenen Stühlen, um nur das Spiel erleben zu können.

Wir verstehen, daß die Schauspieler kein leichtes Leben haben. Sie können beim besten Willen nicht alle Dörfer und Siedlungen besuchen, wo Deutsche wohnen. Und doch möchten wir sie öfter bei uns sehen.

Im Namen aller meiner Landsleute danke ich allen Schauspielern des Theaters für ihre Kunst und sage ihnen: „Herzlich willkommen bei uns in Alexandrowka!“

Alexander WORMSBECHER  
Gebiet Omsk

Internationalismus ist für mich konkret

## Wir lebten einträchtig

Meine Wiege stand im Dorfe Neu-Liebental auf der Krim. Nicht weit von Neu-Liebental lagen tatarische, jüdische und russische Dörfer. Mein Vater — ein Lehrer — war eng mit den Lehrern der Schulen dieser Dörfer befreundet. Daher kam es öfters zu gegenseitigen Besuchen. Auch wir Kinder freundeten uns an. Ich erinnere mich noch gut, wie gut uns die National Speisen immer schmeckten — die tatarischen Tschebureki und bei den Juden die gefüllten Fische. Und wie sich meine Mutter auf Besuche dieser Familien freute! Unseren Freunden schmeckten besonders gut Mutters Kuchen und der Vanillepudding.

Für meine Eltern gab es weder gute noch schlechte Nationen, sondern nur gute und schlechte Menschen. So erzogen sie auch uns Kinder.

Später bezog ich die deutsche Mustermittelschule im Dorf Spat und lebte im Internat. Mit uns zusammen lernten Ukrainer, Russen und Mongolen. Diese Kinder sprachen gut deutsch, auch verschiedene Mundarten, weil sie unter Deutschen aufwuchsen. Wir lebten alle sehr einträchtig.

Dann kam der furchtbare Krieg, der alles über den Haufen warf. Das Schicksal verschlug mich nach Dshambul, wo ich viele Jahre in einer Schule als Deutschlehrerin arbeitete. In meiner Klasse, in der ich Klassenleiterin war, lernten Kinder von 19 Nationalitäten. Wir freundeten uns mit Schülern anderer Unionsrepubliken an und

mit Thälmann-Pionieren aus Berlin. Im besonders regen Briefwechsel standen wir mit den Schülern aus Estland. Es wurden Souvenirs, Koch- und Backrezepte ausgetauscht (bis heute noch backe ich Haferbrezeln nach einem Rezept aus Tallinn). Interessant und aufschlußreich waren die Bildbände, die das Leben in Estland farbenreich darstellten. Einige meiner ehemaligen Schüler schrieben sich auch nach Absolvierung der Schule mit Schülern aus Berlin.

Bellebt waren auch die Klassenstunden, die gewöhnlich von Vertretern verschiedener Nationen aus unserer Klasse durchgeführt wurden. Sie kamen in ihren Nationaltrachten, erzählten kurz über die Geschichte ihrer Völker, machten uns mit ihren Bräuchen und Sitten bekannt, brachten Nationalspielen zum Vorkesten, sangen Lieder in ihrer Sprache, führten uns ihre Tänze vor.

Solche Klassenstunden bereicherten die Kinder gegenseitig, brachten sie einander näher. Auch in trüben Tagen waren sie einander behilflich. Eine schöne Tradition in unserer Klasse war noch das Gratulieren zum Geburtstag ganz bescheiden, natürlich. Wir leben in einem multinationalen Staat. Die internationalistische Erziehung muß schon in der Familie beginnen und in der Schule sowie im großen Leben ungezwungen, als etwas Selbstverständliches gefördert werden.

Erna MAIER

Alma-Ata

## Von klein auf

Die internationalistische Erziehung ist schon immer wichtig gewesen, heute aber ganz besonders. Jetzt, wo die Umgestaltung unserer Land noch stärker macht, ist die Einigkeit aller Nationen doch so wichtig.

Nie werde ich vergessen, wie ich 1950 nach Kasachstan kam und in der Schule des Bergwerks Talketken als Lehrerin eingestellt wurde. Ich stand mit meiner 12jährigen Tochter ohne Wohnung da. Auf der pädagogischen Sitzung wurde über meine Lage gesprochen. Der Lehrer Shuma Gaslewitsch Irgaljew tuschelte mit seiner Frau Klara, dann stand er auf und sagte: „Wir haben eine Dreizimmerwohnung. Obwohl unsere Familie groß ist, treten wir der Kollegin Hermann unser Kinderzimmer ab.“ Ich stand sprachlos da.

Mehr als drei Jahrzehnte sind seither vergangen. Wir wohnen jetzt alle in Aktjubinsk und sind gute Freunde fürs Leben geblieben — die Familien der Deutschlehrerin und des Kriegsteilnehmers Irgaljew. Später arbeitete ich im Internat für kasachische Waisenkinder. Ich sorgte für sie, sie brachten mir ihre Liebe und ihr Vertrauen entgegen.

Ich meine, es ist recht, wenn die KIF-Arbeit heutzutage das Schwergewicht auf die Freundschaft mit Altersgenossen aus den Bruderrepubliken legt. Die

Kinder sollen sehen, daß in den Bruderrepubliken auch solche Freunde leben wie ringsum bei uns.

Obwohl die teuren Touristenreisen die Schüler während der Ferien in andere Republiken bringen, ist das doch kein Treffen mit Altersgenossen. Große Wirkung auf die internationalistischen Gefühle der Kinder hätte ein vorausgehender Briefwechsel mit Altersgenossen und dann ein gemeinsames Treffen im Pionier- oder im Arbeitslager. Das wird bisher wenig gepflegt. Es müssen nicht unbedingt weite Reisen sein, um bei den Menschen internationalistische Gefühle zu wecken. Unsere große Heimat, unsere multinationalen Republiken bieten große Möglichkeiten dazu.

Große Bedeutung bei der internationalistischen Erziehung messe ich auch dem Erlernen der kasachischen Sprache in russischen Klassen und umgekehrt bei. Das Sprachstudium, wenn es nicht formell geführt wird, läßt uns ein anderes Volk, seine Gebräuche und Geschichte besser kennenlernen. Und jede Sprache, die wir erlernen, bringt uns dem Volke, dessen Muttersprache sie ist, näher.

Eise HERMANN,  
Veteranin der Volksbildung

Meinungen

## Unsere Muttersprache

Nach der Veröffentlichung des Beitrags „Muttersprachlicher Deutschunterricht — gestern, heute und morgen“ („Fr.“ Nr. 165) liefen in der Redaktion mehrere Äußerungen zu diesem Thema ein. Nachstehend bringen wir eine Auswahl von Briefen, die mindestens Andeutungen zur Verbesserung des Muttersprachunterrichts enthielten. Ansonsten — und das muß leider festgestellt

werden — beschränken sich die meisten Leser auf die Aufzählung der allgemein bekannten Mängel. Erwünscht wären aber konkrete Vorschläge, Erfahrungsaustausch der Lehrer für Deutsche Muttersprache usw. Wie dem auch sei, werden wir das Bildungsministerium der Republik mit den Meinungen unserer Leser bekannt machen.

Ich habe das Gespräch mit Interesse und größter Aufmerksamkeit gelesen und möchte auch einige Worte zum Thema äußern. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß sich so ein Rundtischgespräch zu diesem Thema vor 15—20 Jahren wenig von dem heutigen unterschieden hätte.

Längere Jahre gab es in der „Freundschaft“ die Rubrik „Sorgenkind — muttersprachlicher Deutschunterricht“. Da wurde die Tätigkeit des Bildungsministeriums und seiner Organe in den Gebieten und Rayons einer scharfen Kritik unterzogen. Die Lage um den muttersprachlichen Deutschunterricht, um die Versorgung mit Lehrbüchern, Unterrichtsbehelfen und Anschauungsmaterial verbesserte sich kaum. Auch heute wird viel gesprochen, dazu nicht immer konkret genug, und auch sehr wenig getan, um den Unterricht dieses Schulfaches besser zu gestalten. Ist es nicht wirklich an der Zeit, und erst recht nach dem letzten Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, daß sich zuallererst die Mitarbeiter des Ministeriums für Volksbildung und der Volksbildungsorgane in den Gebiets- und Rayonzentren die Armeel hochkrempeln und von Gesprächen zur praktischen Tätigkeit übergehen?

Mich wunderte die Behauptung von Galina Kabyldinowa, das Bildungsministerium habe in den letzten Jahren dem muttersprachlichen Deutschunterricht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Interessant, was sie damit meinte? Ob man dort weiß, daß keine einzige Schule vollständig mit Lehrbüchern versorgt ist, von Anschauungsmitteln schon nicht zu reden? Vor einigen Tagen wollte ich in der Mittelschule Nagornoje, Rayon Kokschtaw, der deutsche Muttersprachunterricht wird hier schon lange erteilt. In dieser Schule machen die Studenten — zukünftige Lehrer im Fach Deutsche Muttersprache der Kokschtawer Pädagogischen Hochschule ihr Praktikum. Doch auch hier hat man keine Lehrbücher für die 6., 7. und 8. Klassen. Darüber beklagte sich die Leiterin der Unterrichtsabteilung der Schule Helene Sikorskaja, eine der erfahrensten Deutschlehrerinnen.

nen. Sie hätte wegen der Lehrbücher für den deutschen Muttersprachunterricht schon überall angeklopft: Alles vergebens. Interessant, ob es den Hochschullehrern gelingt, den zukünftigen Muttersprachlehrern beizubringen, wie man den Schülern ohne Lehrbücher gediegene Kenntnisse vermitteln soll?

Alexander HASSELBACH

Im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache in der Republik“ wird mit allem Nachdruck unterstrichen, daß die Muttersprache keine Privatsache in unserem Leben ist und, daß die Sorge um ihr Gelingen eine der wichtigsten Grundlagen der Leninschen Nationalitätenpolitik ist.

Es gilt jetzt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, mit all unserem Können einzugreifen, um das Erlernen, die Pflege unserer Muttersprache ins richtige Geleise zu bringen. Erst wenn wir uns alle — Lehrer, Eltern, die Öffentlichkeit — in die Selen legen, können wir unserer Muttersprache und unserer sowjetdeutschen Kultur zu einem neuen Aufschwung verhelfen.

Dominik HOLLMANN

Besonders aktuell ist heute wie vor Jahren das Problem der Lehrbücher. Erstens sind sie viel zu kompliziert, sie überfordern das Fassungsvermögen der Schüler. Warum kommt das so? Die Autoren wollen nicht wahrnehmen, daß sich die Sachlage in den letzten Jahren bedeutend geändert hat; in sehr vielen Familien wird heute nicht mehr deutsch gesprochen, und die Kinder kommen in die erste Klasse ohne jegliche Deutschkenntnisse. Dieser Umstand muß bei der Vorbereitung neuer Lehrbücher und Lehrbehelfe unbedingt berücksichtigt werden.

Und zweitens: Das Problem der Versorgung jeder Schule, jedes Lehrers und Schülers mit Lehrbüchern ist bis heute nicht gelöst. Ein Engpaß im muttersprachlichen Deutschunterricht bleibt

auch die Kontrolle und die Koordinierung der Tätigkeit der Muttersprachelehrer und der Schulleitung. Da arbeitet jeder nach seinem Gutdünken. Dabei ist das der erstrangige Aufgabe des Bildungsministeriums.

Erna CHABINSKAJA

Der Erfolg des muttersprachlichen Deutschunterrichts hängt vor allem vom Enthusiasmus und der Selbstlosigkeit des Lehrers ab, der oft gegen den Bürokratismus der örtlichen Bildungsorgane ankämpfen muß, die den Weg des geringeren Widerstands gehen und bei der ersten Schwierigkeit die Sache am liebsten ganz aufgeben. Und Schwierigkeiten gibt es bei der Organisation des muttersprachlichen Deutschunterrichts sehr viele, vor allem organisatorische, die das Bildungsministerium unbedingt lösen muß.

Jakob WIRACHOWSKI

Manche Eltern deutscher Nationalität hatten sich an die Bildungsorgane mit der Bitte gewandt, ihre Kinder vom Erlernen der deutschen Muttersprache zu befreien. Warum konnte so etwas geschehen? Vor allem, weil der muttersprachliche Deutschunterricht in den letzten Jahren unter aller Kritik organisiert war. Das Durchhalten mit dem Stundenplan, wenn das Fach Muttersprache entweder in der Null-Stunde oder in der letzten Stunde erteilt wurde, der ständige Mangel an Lehrbüchern, wenn für 4 bis 5 Schüler nur ein Lehrbuch vorhanden ist, die mangelhafte Ausbildung der Lehrer vor allem in der Methodik des muttersprachlichen Deutschunterrichts — all das führte dazu, daß das Interesse dafür allmählich abflaute. Manche Bürokraten und kurzschichtigen Leitern der Bildungsorgane an der Basis kam das nur zugute.

Die deutsche Muttersprache muß besser gepflegt werden, und der Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR merkt da konkrete Richtlinien und Maßnahmen vor. Hauptsache, daß sie ins Leben umgesetzt werden.

Der muttersprachliche Deutschunterricht muß vollständig umgestaltet werden. Es muß zur Regel

werden, daß auf Klassenversammlungen die Fragen der internationalen Erziehung stets im Mittelpunkt stehen, daß die Lalenkunst in deutscher Sprache weitgehend gefördert wird, daß regelmäßig bunte Erholungsabende und Pionernachmittage in deutscher ebenso wie in russischer und kasachischer Sprache veranstaltet werden.

Auch im Gesangunterricht von der ersten Klasse an müssen deutsche Lieder eingeübt werden, die von den Kindern dann in Elternversammlungen und im Dorfklub gesungen werden können.

Besonders freute mich die Mitteilung des Genossen W. Aumann während des Rundtischgesprächs, daß es in baldiger Zeit im Fernsehen eine deutsche Redaktion geben soll. Das würde natürlich sehr zur Förderung der Muttersprache und der Kultur der Sowjetdeutschen beitragen. Nur müssen diese Sendungen von qualifizierten, sprachgewandten Spezialisten geführt werden, nicht so, wie das im Karagandaer Fernsehen geschieht.

Alexander BIER

Nach der Lektüre des Beitrags über das Rundtischgespräch zu den Problemen des Muttersprachunterrichts und ganz besonders der ergreifenden Worte des Schriftstellers Herold Belger über unsere gemeinsame Verantwortung für die mäßliche Lage mit unserer Muttersprache und dem Deutschunterricht erinnerte ich mich an ein Gespräch mit dem Parteisekretär des Sowchos „Tschigden“ im Rayon Kokpekty, Gebiet Sempalatin, der behauptete, daß der muttersprachliche Unterricht eine nutzlose Sache sei. Solch eine Einstellung eines Parteifunktionärs ist grundfalsch, sie widerspricht den Prinzipien der Leninschen Nationalitätenpolitik und den Beschlüssen des XXVII. Parteitags und der darauffolgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU.

Auch den wichtigen Gedanken von W. Aumann darüber, daß wir Eltern und Großeltern in vielem die Schuld daran tragen, daß die Muttersprache aus unseren Familien allmählich schwindet, möchte ich unterstützen. Bloß dürfte dabei nicht verschwiegen werden, warum es dazu gekommen ist.

Es ist erfreulich, daß sich Partei und Regierung den Problemen der Förderung der Muttersprachen zugewandt haben.

Alexander SESSLER

Der Hauptgrund meines Schreibens an Sie ist Ihr Rundtischgespräch mit vielen kompetenten Menschen, die etwas zur deutschen Sprache zu sagen haben.

Der tiefe Grund meines Interesses liegt vor allem darin, wie die Verbindungen z. B. mit der

DDR gestaltet werden, weil ja hier eben Deutsch gesprochen wird. Ich denke deshalb daran, weil von imperialistischer Seite, bestimmt der Versuch gemacht werden wird, die Sowjetdeutschen diesbezüglich „in Angriff“ zu nehmen.

Ich glaube, die wichtigsten und grundlegendsten Gedanken haben Wladimir Aumann und Herold Belger ausgesprochen.

Die Muttersprache muß bei der Mutter beginnen. Wer sonst, wenn nicht die Mutter bringt einem Kind die ersten Laute, die ersten Wörter der eigenen Sprache bei, die so zur Muttersprache werden. Das gilt für jede Sprache. Und die Frage oder die Feststellung W. Aumanns, ob in jeder deutschen Familie tatsächlich deutsch gesprochen wird, ist die Frage aller Fragen, auf der sich alles andere aufbaut. Muttersprache muß von den Müttern, von der Familie gesprochen werden, erst dann hat auch der Lehrer die Möglichkeit darauf aufzubauen.

Was die Lehrbücher betrifft: Könnte man nicht die Fiebeln und weiteren Bücher aus der DDR als Beispiel nehmen? Natürlich müßte der Inhalt auf die sowjetische Heimat zugeschnitten werden — aber vom Grundanliegen her, warum nicht?

Die Verständigung der vielen Völker ihres Landes ist über das Russische gewährleistet. Auf Grund vieler Geschehnisse wie Liebe, Arbeit, Interesse, Neigung, staatliche Aufgaben haben sich die Nationalitäten auch vermischt und so wurde für die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion Russisch zur Muttersprache. Und die Entwicklung des Sprachschatzes ging meines Erachtens notwendigerweise auch zuerst in der russischen Sprache vor sich, denn als Weltsprache nimmt sie aus allen Bereichen neue Begriffe usw. auf. Ich glaube, daß alle Sprachen ihres Landes solche neuen Wörter meist in ihrer russischen Form in die eigene Sprache aufnehmen. Warum auch nicht? Das trägt ja zur Annäherung der Menschen, zur Annäherung ihrer Kultur usw. nicht unwesentlich bei.

Und deshalb ist es meines Erachtens wichtig, die Muttersprache zu bewahren, sie zu pflegen, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wie das in Ihrem Gespräch mit Recht angemahnt wurde. Das kann durch administrative Maßnahmen sicher unterstützt werden, besonders was die Bedingungen für die Lehre angeht. Aber ich würde den Prozeß der Annäherung auch nicht um jeden Preis bremsen. Es ist also ein sehr vielschichtiges Problem, das auch für andere Muttersprachen gilt, wie auf dem Rundtischgespräch bemerkt wurde.

Siegfried HAUSTEIN,  
DDR  
Leipzig

# Im Ministerrat der UdSSR

(Schluß)

schließlich einer breiten Infor-

mierung der Bevölkerung dar- über;

den Genossenschaften bei der Festigung deren materiell-technischen Basis und bei der Versorgung mit Transportmitteln Beistand zu leisten;

Beschlüsse über die Registrierung der Statute der Genossenschaft in einer Frist von 20 Tagen nach dem Eintreffen des Antrags der Genossenschaft zu fassen;

die Arbeit der Genossenschaften zu kontrollieren.

3. Die Genossenschaften, die Konsumgüter produzieren, haben das Recht für den Absatz ihrer Produktion mit Genehmigung der Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten kleine Läden, Verkaufszellen und Kioske zu besitzen, darunter auch gemeinsame für mehrere Genossenschaften. Ihre Tätigkeit muß in strikter Übereinstimmung mit dem gegebenen Beschluß erfolgen.

Die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten müssen die Pacht für diese Zwecke notwendigen Räumlichkeiten gewährleisten.

4. Es ist als zweckmäßig anzusehen, für den Absatz der Waren, erzeugt von den Produktionsgenossenschaften und den Personen, die sich mit individueller Erwerbstätigkeit befassen, staatlichen Handels- und Konsumgenossenschaftsverbanden heranzuziehen.

Den genannten Handelsbetrieben wird gestattet, von Genossenschaften und Bürgern Erzeugnisse nach dem Preis und den Formen der Zahlung gemäß der Vereinbarung zwischen ihnen abzunehmen.

5. Um günstigere Bedingungen für den Absatz der von Produktionsgenossenschaften und Bürgern produzierten Waren zu schaffen, wird als zweckmäßig erachtet, im staatlichen Handel und in den Konsumgenossenschaftsfachgeschäften zu eröffnen.

Die Ministerräte der Unions- und der autonomen Republiken, die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, das Handelsministerium der UdSSR und der Konsumgenossenschaftsverband müssen in den Jahren 1987 bis 1989 in Städten, Rayonzentren, größeren Orten und Arbeiterlagern ein verzweigtes Netz solcher Spezialhandelsbetriebe schaffen. Die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten haben den Handelsbetrieben entsprechende Räume zu diesen Zwecken bereitzustellen.

Es wird hiermit gestattet, in einzelnen Fachgeschäften den Familien- und Kollektivleistungsvertrag einzuführen.

Das Handelsministerium der UdSSR, der Konsumgenossenschaftsverband sind verpflichtet, gemeinsam mit dem Finanzministerium der UdSSR die Vorschriften für die Tätigkeit und die Finanzbeziehungen für diese Kategorien von Geschäften auszuarbeiten und zu bestätigen.

6. Der Absatz der Waren, die von Produktionsgenossenschaften und Bürgern, in Handelsgenossenschaften und anderen Handelsbetrieben, die laut diesem Beschluß vorgesehen sind, produziert werden, ist außerhalb der Regionen zu gestatten, wo diese Waren produziert werden. Die Handelsgenossenschaften haben das Recht, die Waren nicht nur an die Bevölkerung, sondern auch an andere Handelsgenossenschaften abzusetzen, unabhängig von ihrem Standort, anhand der Lieferbedingungen, gemäß den vereinbarten Preisen und Verrechnungsverfahren.

7. Das Handelsministerium der UdSSR und der Konsumgenossenschaftsverband hat unter Teilnahme des Finanzministeriums der UdSSR, des Staatlichen Komitees der UdSSR für Preise, des Staatlichen Komitees der UdSSR für Arbeit und Soziales, der Staatsbank der UdSSR und des Justizministeriums der UdSSR Normativunterlagen zur Verwirklichung der laut diesem Beschluß vorgesehenen Maßnahmen auszuarbeiten und zu bestätigen.

Der Ministerrat der UdSSR hat einen Beschluß bezüglich der ernsthaften Mängel in der Tätigkeit der Aserbaidshansischen Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ gefaßt.

Im Beschluß wird festgestellt, daß die Aserbaidshansische Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe — die Heranbildung von Spezialisten mit Hochschulbildung — nicht in vollem Maße sichert.

Durch die vom Ministerium für Hochschulwesen der UdSSR und vom Komitee für Volkswirtschaft der UdSSR vorgenommene Kontrolle wurden grösste Verletzungen der festgelegten Ordnung der Kompletierung des Kontingents von Studenten und des Einsatzes der Absolventen ergriffen. Es ist für notwendig anerkannt worden, daß der Ministerrat der Aserbaidshansischen SSR die Frage der persönlichen Verantwortung der Leiter des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der Republik für die von ihnen bei der Arbeit zugelassenen Mängel erörtert.

Zwecks Deckung des Bedarfs der Volkswirtschaft der Aserbaidshansischen SSR an ökonomischen Kadern wurden das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR und der Ministerrat der RSFSR beauftragt, in Baku eine Außenstelle des Leningrader Instituts für Finanzwesen und Wirtschaft „N. A. Wosnessenski“ des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der RSFSR mit Direkt-, Abend- und Fernunterricht zu gründen.

Der Ministerrat der Aserbaidshansischen SSR wurde aufgefordert, die Übergabe von Gebäuden, Anlagen, Maschinen und Ausrüstungen der zu liquidierenden Aserbaidshansischen Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ an die in Baku zu gründende Außenstelle des Leningrader N.-A.-Wosnessenski-Instituts nach festgesetzter Ordnung sowie die Schaffung einer modernen materiell-technischen Basis dieser Außenstelle in den Jahren 1987 bis 1990 in Übereinstimmung mit den festgesetzten Normativen zu gewährleisten; es wurde empfohlen, den Mitarbeitern, die im Zusammenhang mit der Liquidierung der Aserbaidshansischen Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ freigestellt werden, bei ihrer Arbeitseingliederung Beistand zu leisten, unter anderem gemäß ihrer Qualifikation und Arbeiterfahrung in der Volkswirtschaft einzusetzen und die Studenten der zu liquidierenden Hochschule rationell unterzubringen. Es sind Maßnahmen zum effektiven Einsatz der Wirtschaftskader in der Volkswirtschaft der Republik einzuleiten und ist die Arbeit zur Weiterbildung und Umschulung der Ökonomen und Erneuerung und Auffüllung der ökonomischen Kenntnisse aller Spezialisten zu entfalten.

Das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR ist beauftragt worden, die persönliche Verantwortung für das Niveau der Ausbildung von Spezialisten, für den Inhalt der Unterrichts-, Erziehungs- sowie der Forschungsarbeit, für die qualitative Zusammensetzung des Lehrkörpers und für den Stand der materiellen Basis zu erhöhen, bzw. regelmäßig eine Attestierung der Hochschulen vorzunehmen.

Heranbildung von Spezialisten, zur Steigerung der Effektivität der Tätigkeit der Hochschule, zur Befolgung der festgelegten Ordnung bei der Kompletierung des Kontingents von Studenten und des Einsatzes der Absolventen ergriffen. Es ist für notwendig anerkannt worden, daß der Ministerrat der Aserbaidshansischen SSR die Frage der persönlichen Verantwortung der Leiter des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der Republik für die von ihnen bei der Arbeit zugelassenen Mängel erörtert.

Zwecks Deckung des Bedarfs der Volkswirtschaft der Aserbaidshansischen SSR an ökonomischen Kadern wurden das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR und der Ministerrat der RSFSR beauftragt, in Baku eine Außenstelle des Leningrader Instituts für Finanzwesen und Wirtschaft „N. A. Wosnessenski“ des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der RSFSR mit Direkt-, Abend- und Fernunterricht zu gründen.

Der Ministerrat der Aserbaidshansischen SSR wurde aufgefordert, die Übergabe von Gebäuden, Anlagen, Maschinen und Ausrüstungen der zu liquidierenden Aserbaidshansischen Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ an die in Baku zu gründende Außenstelle des Leningrader N.-A.-Wosnessenski-Instituts nach festgesetzter Ordnung sowie die Schaffung einer modernen materiell-technischen Basis dieser Außenstelle in den Jahren 1987 bis 1990 in Übereinstimmung mit den festgesetzten Normativen zu gewährleisten; es wurde empfohlen, den Mitarbeitern, die im Zusammenhang mit der Liquidierung der Aserbaidshansischen Hochschule für Volkswirtschaft „D. Buniat-Sade“ freigestellt werden, bei ihrer Arbeitseingliederung Beistand zu leisten, unter anderem gemäß ihrer Qualifikation und Arbeiterfahrung in der Volkswirtschaft einzusetzen und die Studenten der zu liquidierenden Hochschule rationell unterzubringen. Es sind Maßnahmen zum effektiven Einsatz der Wirtschaftskader in der Volkswirtschaft der Republik einzuleiten und ist die Arbeit zur Weiterbildung und Umschulung der Ökonomen und Erneuerung und Auffüllung der ökonomischen Kenntnisse aller Spezialisten zu entfalten.

# PANORAMA

In den Bruderländern

## Mit Unterstützung der Sowjetunion

VIENTIANE. Hier hat eine Zeremonie der Übergabe an Laos einer Station für Reparatur von Landtechnik stattgefunden, die mit technischer und ökonomischer Unterstützung der Sowjetunion gebaut worden ist. Der Bau dieses Objekts ist aus der Grundlage bilateraler Abkommen verwirklicht worden. Gemäß diesen Dokumenten wird geplant, ebensolche Stationen auch in den Provinzen Savannakhet, Luang Prabang, Vientiane und Champassak zu errichten.

## Initiative zum Jubiläum gestartet

BUDAPEST. Ein Diplom des Verbands der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Verbindungen mit dem Ausland ist eine ehrenvolle Auszeichnung der Brigade der sozialistischen Arbeit „Donat Banka“ in der Vereinigung für die Produktion technischer Gummierzeugnisse „Taurus“. Diese Brigade, die die Initiative gestartet hat, in Ungarn einen sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags der Großen Oktoberrevolution zu veranstalten, ist eines der besten Betriebe, sondern auch in der Republik. Anfang der 60er Jahre, als unsere Brigade erst gebildet wurde, beschlossen wir, die Kultur und das Leben der Völker der Sowjetunion allseitig kennenzulernen, sagt Brigadier Andras Farkas. Alle Brigademitglieder lesen regelmäßig die Zeitschrift „Die Sowjetunion“. Werke russischer und sowjetischer Schriftsteller in ungarischer Sprache, die gute Kenntnisse der Geschichte und Kultur der Sowjetunion hilft uns, erfolgreich an den Quiz-Spielen „Wer kennt die Sowjetunion am besten?“ teilzunehmen. Neulich be-

kamen wir eine Ehrenurkunde der Gesellschaft für Ungarisch-Sowjetische Freundschaft verliehen und wurden mit einem Reischeck in das Bruderland prämiert.

Unsere Aufforderung zum Wettbewerb anlässlich des 70. Jahrestags der Großen Oktoberrevolution, führt A. Farkas weiter aus, ist von vielen Arbeitskollektiven der UVR erwidert worden. Im Jahre des denkwürdigen Jubiläums hat sich die Brigade verpflichtet, den Produktionsaufwand rapide zu verringern. Das ist keine leichte Aufgabe, wir wollen sie aber durch die Verwirklichung der Arbeitsorganisation, die Instandsetzung und den Wiedereinsatz teurer Importteile sowie durch deren teilweise Fertigung in der „Taurus“ erfüllen.

Die allseitige Berufsausbildung der Brigademitglieder sowie ihr ständiges Streben nach Neuerungen hilft, die ihr übertragenen Aufgaben erfolgreich zu lösen.

## Veteranentreffen

WARSAU. Zum 70. Jahrestag des Großen Oktober war das fünfte allpolnische Treffen der Rjasaner anberaumt — so heißen in Polen die Absolventen der Offizierschule in Rjasan, die während des zweiten Weltkrieges eine Schmelde von Kommandeuren für die auf dem Territorium der UdSSR formierte Polnische Armee war. Das Treffen fand im Ort Keks bei Poznan statt. Die Veteranen des zweiten Weltkrieges, die auf einen ruhmreichen Weg vom Kampf bei Lenino bis Berlin zu rückblicken können, haben Erfahrungen in der wehrpatriotischen Erziehungsarbeit ausgetauscht, die sie aktiv vor allem unter der heranwachsenden Generation durchführten und dabei die ruhmreichen Traditionen der Waffenbrüderschaft der sowjetischen und des polnischen Volkes propagierten; diese sind in der Epoche des Großen Oktober entstanden und sind durch das im zweiten Weltkrieg gemeinsam vergossene Blut besiegelt.

# Wird sich die Krise von 1929 wiederholen?

„Brand“ ausartete, hat ihre tiefen Wurzeln in durchaus nicht glänzenden Kennziffern der amerikanischen Wirtschaft. Experten nennen als eine Ursache das spekulative Fieber an der Wall Street, da Mittel der Gesellschaften nicht für gewinnbringende Investitionen, sondern für finanzielle Machenschaften aller Art und für Börsenspekulationen verwandt wurden. Das führte zu einem aufgeblasenen Aktienkurs, der wesentlich höher als die wirtschaftlichen Kennziffern der Gesellschaften lag. Derartige Spekulationen waren 1929 Ursache für den Zusammenbruch der Börse.

Die Börsenpanik hängt auch mit dem nach wie vor wachsenden Haushalts- und Handelsdefizit der USA, mit dem Rückfall des Dollarkurses sowie mit den Versuchen des amerikanischen Bundesreservesamtes zusammen, die Inflation zu stoppen und den Dollarkurs durch die Erhöhung der Bankdiskontsätze aufrechtzuerhalten. Das schwört die direkte Gefahr eines neuen wirtschaftlichen Rückgangs in den USA herauf, von dem auch andere Länder unabweichlich betroffen werden. Nach der Panik von gestern ist man der Ansicht, daß dieser Rückgang nicht zu vermeiden ist und nach allem zu

Alle erinnern sich daran, daß gerade an der Wertpapierbörse die verheerende Krise der 30er Jahre in den USA ihren Ursprung hatte. Nach New York wurde der Rekordsturz des Aktienkurses an der Londoner Börse registriert. Ein Orkan „verwüstete“ Börsen anderer Länder. In Hongkong hatte die Börse eine Woche lang überhaupt geschlossen. Präsident Reagan äußerte eiligst Befremden über die Panik und beteuerte, mit der Wirtschaft geschehe nichts Schlimmes und alle Kennziffern seien gut. Jemand führte sogar die Panik auf Fehler in Börsencomputern zurück.

Das ist unseriös. Die Börsenpanik, die schon mehrere Tage andauert und am 19. Oktober, wie die „New York Times“ schrieb, in einen

urteilen in nächster Zukunft einsetzt. Die Panik an der New Yorker Börse ist auch ein Ausdruck des Mißtrauens von Geschäftskreisen anderer Länder gegenüber dem Dollar und der USA-Wirtschaft. Experten sind der Meinung, daß sie teilweise durch die Abberufung des Kapitals vom amerikanischen Markt durch fremde Anleger verursacht wurde. Mit diesem Kapital wird aber in den USA das Haushalt- und Handelsdefizit in größerem Maße ausgeglichen und das Währungsdefizit finanziert. Unter solchen besorgniserregenden wirtschaftlichen Bedingungen spielen auch die militärischen Sanktionen der USA gegen Iran eine Rolle.

Um diesem Prozeß ein Ende zu setzen und dem Fieber die Spitze zu nehmen, haben die Finanzminister der USA und der Bundesrepublik Deutschland am vergangenen Montag ihre Absicht erklärt, die Stabilität der Währungen in Übereinstimmung mit dem bekannten Abkommen von Louve aufrechtzuerhalten. Solche Verpflichtungen werden nicht zum erstenmal eingegangen, genau so wie mehr als einmal Anstrengungen zur Koordinierung der Wirtschaftspolitik der kapitalistischen „großen Sieben“ unternommen wurden. Das sind aber alles Halbmheiten, die die Finanzkrise nur verschärfen. Wirtschaftliche und finanzielle Erschütterungen werden sich zweifellos noch bemerkbar machen, weil ihre wichtigste Ursache — die immensen Militärausgaben, die die Wirtschaft der USA, der ganzen kapitalistischen Welt und ihr Währungs- und Finanzsystem belasten — nicht beseitigt wird.

Iwan ABLAMOW, TASS-Kommentator

## Eine reale Aufgabe

Die Sowjetunion sieht es als eine durchaus reale Aufgabe an, auch solche barbarischen Massenvernichtungswaffen wie die chemischen Kampfstoffe noch in diesem Jahrhundert vollständig zu beseitigen. Daß die Welt heute so nah wie nie zuvor an dieses Ziel herangekommen ist, beweist die erfolgreich beendete weitere Runde der multilateralen Verhandlungen über das vollständige und allgemeine Verbot der chemischen Waffen.

Frellich bedürfen noch viele Fragen einer weiteren Erörte-

rung. Es gilt, die Koordinierung der in der Presse bereits ausgiebig behandelten Kontrollmaßnahmen und eine ganze Reihe neuer technischer Fragen zu durchdenken. So ist es unter anderem erforderlich, bei der Erarbeitung eines Konventionstextes den Begriff chemische Waffen als solchen exakt zu formulieren, Methoden zur Bestimmung der Toxizitätskriterien für die unter die Konventionbestimmungen fallenden Chemikalien zu entwickeln und Obergrenzen der Toxizität festzulegen.

## In wenigen Zeilen

BONN. Bei der Suche nach einer Lehrstelle sind in diesem Jahr 60 000 Schulabgänger der BRD ohne Erfolg geblieben. Darauf machten dieser Tage die SPD-Bildungsexperten Eckart Kuhlwein und Doris Odenbach auf einer Pressekonferenz in Bonn aufmerksam. Wie schon in den Vorjahren seien zwei Drittel der Abgewiesenen Mädchen.

PEKING. Chinas erste Brücke über den Changjiang ist nun 30 Jahre in Betrieb. Jeden Tag passieren 170 Züge und 30 000 Kraftfahrzeuge die erste feste Verbindung über den „Langen Fluß“, den Changjiang.

WIEN. Vertreter der Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages und der NATO haben am Mittwoch in Wien ein weiteres Treffen über die Erarbeitung eines Mandats für künftige Verhandlungen über Streitkräfte und konventionelle Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural durchgeführt.

TOKIO. Mit dem Abschluß einer Vereinbarung über die Erweiterung der sowjetisch-japanischen Zusammenarbeit in der Luftfahrt sind in Tokio Verhandlungen zwischen Delegationen des Ministeriums für zivile Luftfahrt der UdSSR und des Verkehrsministeriums Japans beendet worden. Ab 1. April 1988 wird die sowjetische Gesellschaft „Aeroflot“ wöchentlich bis zu 14 Flügen von Tokio via Moskau nach Westeuropa absolvieren. Vergrößert wird auch die Zahl der Passagier- und Frachtflüge auf der Linie Chabarowsk — Niigata. Die japanische Luftverkehrsgesellschaft JAL wird auf der transibirischen Linie nunmehr wöchentlich bis zu 16 Flügen absolvieren, davon 13 ohne Zwischenlandung in Moskau.

BRASILIA. Ein riesiger Aquamarin wurde am Oberlauf des Flusses São Jose Pequeno im südöstlichen Bundesstaat Espirito Santo in Brasilien entdeckt. Mit einem Gewicht von 20,5 Kilogramm zählt der meergrüne Beryll zu den größten bisher gefundenen Edelsteinen seiner Art in der Welt.



## Dem Festival der Freundschaft entgegen

Indien bereitet sich darauf vor, die sowjetischen Freunde der Teilnehmer des Festivals der UdSSR auf indischem Boden anlässlich des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — gastfreundlich zu empfangen.

Das sowjetische Festival soll am 21. November in Delhi mit dem Zeremoniell am Siegesplatz, mit einem farbenfrohen Festumzug und einer beeindruckenden Massensportveranstaltung eröffnet werden. Die Veranstaltungen werden der Reihe nach auch in Bombay, Kalkutta und anderen Städten der Republik stattfinden.

Im Laufe des Jahres werden in verschiedenen Städten Indiens Ballett-Truppen, Tanzensembles und Truppen einer Reihe von Dramentheatern aus der UdSSR ihre Kunst darbieten. Am sowjetischen Festivalprogramm werden Unterhaltungs- und Kammerorchester, Zirkusartisten und Folkloregruppen aus allen Unionsrepubliken teilnehmen. Die Abgesandten der Sowjetunion werden sich mit den Traditionen und der Kultur des indischen Volkes mit seiner Geschichte und Gegenwart bekannt machen. Das Forum der Freundschaft wird der weiteren Annäherung der Völker bei-

Operativen Richtung bestimmt sind. Wenn man berücksichtigt, daß 800 dieser Raketen Nuklearsprengköpfe tragen und die US-Luftwaffe gleichfalls übereilt mit entsprechenden Waffen ausgerüstet wird, dann ist die Besorgnis der Nordeuropäer um die friedliche Zukunft der Region verständlich.

## Kernwaffenfreie Zone

Sehr viele Anhänger dürfte die Idee der kollektiven Festigung der Sicherheit durch Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in der Region haben. Der seinerzeit von Finnland unterbreitete diesbezügliche Vorschlag sollte langere auf günstige Bedingungen für seine Verwirklichung warten. Jetzt hat die praktische Arbeit begonnen, um die Standpunkte der interessierten Staaten einander anzunähern. Dafür wurde eine Sondergruppe aus Vertretern der Außenministerien eingesetzt. In den nordeuropäischen Ländern werden das in M. S. Gorbatschows Rede von Murmansk entwickelte flexible sowjetische Herangehen an die Fragen internationaler Garantien für den Status dieser Zone, für den Abzug der Nuklearraketen aus den angrenzenden Regionen der UdSSR und der mit ballistischen Raketen bestückten U-Boote aus der Ostsee sowie die Begrenzung von Manövern sowjetischer Truppen in grenznahen Gebieten zu skandinavischen Ländern positiv aufgenommen.

In einer Erklärung von Präsident Mauno Kolvisto heißt es,

daß die finnische Regierung die sowjetische Unterstützung für den Vorschlag einer kernwaffenfreien Zone hoch bewertet. Andere Politiker weisen ebenfalls auf den positiven Charakter der Signale aus Murmansk, die sich grundlegend von der zutiefst negativen Haltung der USA gegenüber den Verankerung des Status von Nordeuropa als einer kernwaffenfreien Region unterscheiden. Im neuen dänischen Folketing soll offenbar die Frage der Ausweitung der kernwaffenfreien Politik des Landes auch auf Kriegszonen erörtert werden. Der schwedische Riksdag will noch im Oktober prüfen, ob das Anlaufen ausländischer Kriegsschiffe nicht untersagt werden soll, wenn nicht gewährleistet ist, daß an Bord keine Atomwaffen sind. Dabei geht es eindeutig um Besuche von Kriegsschiffen der USA und Großbritannien.

## Eingeschränkte Kriegsmarineaktivitäten

„Die schwedische Seite begrüßt das Interesse der Sowjetunion an Vereinbarungen über eine Begrenzung der Rüstungen und über vertrauensbildende Maßnahmen zu See in der nordeuropäischen Region“, erklärt der schwedische Außenminister Sten Andersson. Der norwegische Verteidigungsminister Jörgen Holst, der schon lange über eine mögliche Eskalation der Spannungen zwischen den Flotten der Großmächte in der Norwegense-

der Länder dienen und ihr gegenseitiges Einvernehmen vertiefen.

Unsere Bilder: Der Siegesplatz im Zentrum der indischen Hauptstadt, wo das Festival der UdSSR feierlich eröffnet werden wird; als Symbol der Freundschaft belarischer Länder betrachtet man in Indien das Hüttenkombinat Bihlail — den einheimischen Riesenbau, erbaut unter Mithilfe der Sowjetunion.

Fotos: TASS

# Das Sechs-Punkte-Programm

Die Ideen, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in Murmansk äußerte, werden lebhaft in der Region diskutiert.

Viele Jahre schon gibt Nord-europa der Welt ein Beispiel von Ausgeglichenheit im militärisch-politischen Bereich. Doch die weltweite nukleare und konventionelle Hochrüstung macht sich immer deutlicher auch in Nordeuropa bemerkbar. Obwohl die NATO-Mitglieder Dänemark und Norwegen in Friedenszeiten auf Militärstützpunkte und Atomwaffen in ihren Ländern verzichtet haben, ist ihr Stützpunkt und kernwaffenfreier Status gefährdet. So gilt dieser besondere dänische Status nicht für Grönland, das zum Königreich Dänemark gehört. Dort befindet sich ein System amerikanischer Militärprojekte. Auf einem Stützpunkt in Thule nahmen die Amerikaner in Verletzung des ABM-Vertrages eine große Funkpelstation des Typs „Pave Paws“ in Betrieb.

Norwegen ist für die US-Kriegsmarine besonders „interessant“. Ständig kreuzen vor der norwegischen Küste Oberwasser-schiffe und U-Boote der USA und anderer NATO-Länder, die Operationen üben, um die UdSSR-Kriegsmarine in unmittelbarer Nähe sowjetischer Häfen bereits „im Anfangsstadium“ eines potentiellen Konflikts „außer Gefecht zu setzen“.

operativen Richtung bestimmt sind. Wenn man berücksichtigt, daß 800 dieser Raketen Nuklearsprengköpfe tragen und die US-Luftwaffe gleichfalls übereilt mit entsprechenden Waffen ausgerüstet wird, dann ist die Besorgnis der Nordeuropäer um die friedliche Zukunft der Region verständlich.

Sehr viele Anhänger dürfte die Idee der kollektiven Festigung der Sicherheit durch Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in der Region haben. Der seinerzeit von Finnland unterbreitete diesbezügliche Vorschlag sollte langere auf günstige Bedingungen für seine Verwirklichung warten. Jetzt hat die praktische Arbeit begonnen, um die Standpunkte der interessierten Staaten einander anzunähern. Dafür wurde eine Sondergruppe aus Vertretern der Außenministerien eingesetzt. In den nordeuropäischen Ländern werden das in M. S. Gorbatschows Rede von Murmansk entwickelte flexible sowjetische Herangehen an die Fragen internationaler Garantien für den Status dieser Zone, für den Abzug der Nuklearraketen aus den angrenzenden Regionen der UdSSR und der mit ballistischen Raketen bestückten U-Boote aus der Ostsee sowie die Begrenzung von Manövern sowjetischer Truppen in grenznahen Gebieten zu skandinavischen Ländern positiv aufgenommen.

In einer Erklärung von Präsident Mauno Kolvisto heißt es,

besorgt ist, begrüßt gleichfalls die Initiative von Murmansk.

Die UdSSR ist bereit, Konsultationen zwischen dem Warschauer Vertrag und der NATO über eine Verringerung der militärischen Aktivitäten und eine Begrenzung der Tätigkeit der Kriegsschiffe und der Luftstreitkräfte in der Ostsee, im Nordmeer, in der Norwegensee und in der Grönlandsee sowie über die Ausweitung vertrauensbildender Maßnahmen auf diese Regionen und über ein Verbot der Kriegsmarineaktivitäten in beiderseits abgestimmten Zonen der intensiven Schifffahrt und in internationalen Meerengen aufzunehmen.

Eine Entflechtung der Kriegsmarinekräfte von Ost und West würde es ermöglichen, so wohl die Ängste der NATO bezüglich der Zuverlässigkeit des Transports von Verstärkung aus den USA nach Westeuropa als auch die Besorgtheit der UdSSR darüber zu verringern, daß Stoßeinheiten der US-Kriegsmarine in unmittelbarer Nähe der strategisch wichtigen Kola-Halbinsel und der dicht besiedelten sowjetischen Ostseerepubliken kreuzen.

## Zusammenarbeit in der Arktis

Alle Länder Nordeuropas besitzen Gebiete nördlich des Polarkreises. Die Nähe zum Nordpol bedingte das traditionelle Interesse der Nordeuropäer an der ökonomischen und wissenschaftlichen Erschließung der Arktis. Doch heute erlauben es die Fi-

nanz-, Verkehrs-, Technologie- und Naturschutzprobleme den relativ kleinen nordeuropäischen Ländern nicht, aktiv die Erforschung und Prospektierung in den Polargebieten fortzuführen. Deshalb fanden die Vorschläge von Murmansk für Zusammenarbeit bei der friedlichen Erschließung der Ressourcen der Arktis, beim Schutz der so verwundbaren Natur Nordeuropas und für die Schifffahrt auf dem Nördlichen Seeweg größte Aufmerksamkeit.

So suchen heute Norwegen und Schweden nach Erdgas auf Spitzbergen, und entsprechende Vorhaben hat auch die Sowjetunion. Seine Verarbeitung und sein Transport aber werden größte Probleme aufwerfen. Mit den gemeinsamen Anstrengungen der interessierten Staaten aber werden die modernste norwegische Technologie für die Hochseeförderung von Gas in der Polarzone, die großen Erfahrungen Schwedens beim Bau von Spezialschiffen und die enormen Möglichkeiten für die nördliche Schifffahrt, über die die UdSSR verfügt, es erlauben, diese Aufgabe zum Vorteil aller erfolgreich zu lösen.

Die Sowjetunion schlug vor, ein einheitliches Energieprogramm für Nordeuropa zu entwickeln. Eines seiner Hauptelemente könnte eine Pipeline aus der Sowjetunion sein. Diese Pipeline reicht bereits bis Finnland und, da wäre es nur logisch, die Leitung bis nach Schweden zu verlängern.

Das Sechs-Punkte-Programm von Murmansk findet großen Widerhall. „Michael Sergejewitsch Gorbatschow hat umfassende und wichtige Initiativen ergriffen“, meint der Führer der schwedischen Konservativen, Carl Bildt. „Einige von ihnen sind offene Ideen, deren Ziel es ist, die Diskussionen zu intensivieren.“

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



## Lernen ist eine ernste Sache

Ich bin nun in der 8. Klasse und habe in allen Schuljahren gern und mit Erfolg gelernt. Wenn ich einmal etwas nicht gleich begreife, lasse ich nicht locker und frage meine Klassenkameraden oder meine Lehrerin, die stets hilfsbereit da sind. Oder ich suche mir die Antwort in meinen Büchern. Wichtig ist, daß man im Unterricht konzentriert ist und mitdenkt. So hat man dann zu Hause weniger Schwierigkeiten bei den Hausaufgaben und gewinnt Zeit.

Ich bin eine leidenschaftliche Sammlerin von Postkarten und Startotos, lese gern, bin im Klansaktiv, spiele dreimal in der

Woche Korbball und vertrete meine Klasse in der Schulauswahl. Natürlich sehe ich auch gern fern und mache Handarbeiten, die ich dann gern verschenke. Ich helfe auch meiner Mutti im Haushalt, denn sie ist Kindergärtnerin und kehrt oft recht abgespannt von ihrer Arbeit heim.

Ich lese viel, weil man so für sich eine Menge neuentdecken und erleben kann. Außerdem verbessert man so seine Rechtschreibung und die Ausdrucksweise. Ich weiß nun, daß es noch irgendwo Menschen gibt, die weder lesen noch schreiben können und keine Möglichkeit zum Lernen haben.

Lernen fällt mir nicht schwer. Ich lerne gern, aber nicht ganz so gern helfe ich anderen. Ich bringe einfach nicht die nötige Geduld auf, um ihnen noch und nochmals eines und dasselbe zu erklären. Mir ist aber keineswegs egal, wie unsere Klasse lernt. Aber wenn ich einem Störenfried helfen soll, vergeht mir die Lust. Ich ärgere mich, daß er in der Stunde plaudert, sich keine Mühe gibt und nicht mitdenkt. Ist das bei mir etwa Egoismus?

Olga JURG,  
8. Klasse

Gebiet Karaganda



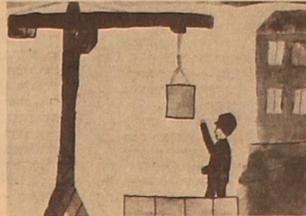
## Eine Ausstellung von Kindern und für Kinder

Wie in Eurem Kindergarten, so wird auch in allen Kindergärten unseres Landes viel gezeichnet und gemalt. Die bunten, lustigen Zeichnungen gefallen nicht nur Euren Eltern und Freunden, sondern allen Kindern und Erwachsenen. Deshalb haben die Kindergärtnerinnen aus allen Städten und Gebieten Kasachstans die schönsten Zeichnungen ihrer Kinder ausgesucht und zur Republikausstellung in das Lichtspieltheater „Iskra“ nach Alma-Ata geschickt.

So kamen die Zeichnungen von Regina Schildhorn und Lena Sperling aus dem 2. Kindergarten „Ternok“ im Sowcho „S. M. Kjirow“ des Rayons Zelinograd, von Jura und Vitali Steinert aus dem Dorf Usunagatsch im Gebiet Dshambul, von Julia Raab, Olga Klug, Olga Arnold, Viktor Schreiner, Wolde-Fitterer aus Alexejewka im Gebiet Zelinograd, von Lore Flemmer aus dem 29. Kindergarten in Burundai, Rayon Ili, von Regina Grauer aus dem Dorf Malinowka im Rayon Zelinograd oder von Ira Becker aus dem 49. Kindergarten „Shurawlik“ in Kaskelen, unweit von Alma-Ata. Natürlich haben sich noch viele, viele andere Kinder beim Zeichnen die größte Mühe gegeben, die wir hier allerdings nicht alle aufzählen können.

Was haben die Kinder nicht alles gemalt! Sommer und Sonne, Gärten und Felder, Berge und Schafherden, ihre Bekannten und Vorbilder, Kosmos und Baustellen, Dörfer und Städte und vieles andere mehr.

Die Kinder erzählen in ihren Bildern mit bunten Farben von allem, was sie um sich herum bemerken.



von allem, was sie träumen und fühlen, von allem, was ihnen besonders gefällt. Deshalb kann man erraten, was den kleinen Künstler bewegte, als er das Bild malte.

Sicher habt ihr selbst schon einmal bemerkt, wie das ist, wenn man vor einem weißen Blatt Papier sitzt und einen Hund, eine Kuh oder einen Mährescher malen will. Plötzlich denkt man nach und versucht sich zu erinnern, wie all dies im Einzelnen aussieht. Das nächste Mal wird man be-

stimmt aufmerksamer hinschauen. Oder man überlegt: An welcher Stelle male ich am besten die Häuser, wo die Freundin und wohin das Vögelchen? Welche Farbe nehme ich für den Regenbogen, die Blumen oder das Kleid der Mutter? Auf diese Art und Weise lernt man immer besser, alles Schöne auf unserer Welt nicht nur zu empfinden, sondern sogar selbst wiederzugeben. Wenn man erst einmal selbst begonnen hat zu malen, sich für Farben und künstlerische Materialien zu interessieren, dann versteht man auch die vielen Bilder und Skulpturen in den großen Ausstellungen und Museen immer besser.

Unser Bild: Den sechsjährigen Jura Steinert hat der Bau eines neuen Hauses besonders beeindruckt. Der Drehkran, den er mit Aquarellfarben gemalt hat, erhebt sich noch bis in den Himmel. Er ist so groß, daß er kaum auf dem Zeichenblatt Platz hat. Jura hat genau beobachtet, wie die Betonplatten transportiert und entgegengenommen werden. Vielleicht ist sein Vater ein fleißiger Bauarbeiter, oder er selbst träumt davon, später Wohnhäuser für die Menschen zu bauen.

Birgit UTZ,  
Kunsthistorikerin

## Mein guter Freund

Meine Oma Erna Maier kannte die Kinderseite „Immer bereit!“ als sie noch „Kinder-Freundschaft“ hieß. Denkt euch nur hinein, wie das klingt — „Kinderfreundschaft“. Also befreundet sie alle Kinder miteinander. „Immer bereit!“ klingt auch schön. Wir alle sind bereit, mit Kindern verschiedener Nationalitäten und Völkern Freundschaft zu halten.

Da mein Vati Russe ist, beherrsche ich die deutsche Sprache nicht so gut, aber meine Oma hilft mir immer beim Lesen mit. So lesen wir mit ihr jede Ausgabe von A bis Z.

Die Meldungen der Jungkorrespondenten sind für uns gleichsam eine schöne Fernreise durch unsere

Republik. Die Pioniere und Komsomolzen berichten über ihre Probleme im Schulalltag und im Pionierleben. Aus den Diskussionen „Was willst du werden?“ und „Wozu gehe ich zur Schule?“ folgt, daß viele Jungen und Mädchen sich überhaupt keine ersten Gedanken über ihre Zukunft machen.

Regina Unruh schreibt im Beitrag „Unsicherheit ist peinlich“, daß sie Schwierigkeiten im Lernen hat, aber ihre Mitschüler merken ihre Probleme und ihre Unsicherheit nicht. Sicher ist für das Mädchen diese Isolierung ein Problem. Ich habe viel über Reginas Schicksal nachgedacht. Ich muß auch aufmerksamer gegenüber schwa-

chen-Schülern sein und ihnen meine Hilfe anbieten.

Mit Interesse las ich die Beiträge unter der Rubrik „Zum 70. Jahrestag des Roten Oktober“, in der die Pioniere der 20er und 30er Jahre Jakob Wirachowski und Nora Pfeffer über ihre Kindheit spannend berichteten.

Ich freue mich immer, wenn ich auf der Seite bekannte Namen finde: Eugenie Wagner, Sascha Akkermann, Olga Schlottbauer, Tanja Sikorsky. Jura besonders freue ich mich über die Geschichten von Alexander Rösch, Willi Lochmann, Anatol Martin, über die Gedichte von Rosa Pflug, Nora Pfeffer, Hermann Arnold sowie über die Rätsel von David Jost.

Wladimir KAMYSCHANSKY,  
5. Klasse  
Alma-Ata

## Die Wolga auf Dias



In diesem Sommer unternahm unsere 8d eine Touristenreise durch die Wolga-Städte. Für die meisten Jungen und Mädchen war es die erste Reise auf dem großen russischen Strom.

Wie riesig und schön ist doch unsere Heimat! Wenn man mit einem Flugzeug von Kokschetaw bis Moskau knapp 3 Stunden fliegt, spürt man das gar nicht, aber mit der Eisenbahn und per Bus ist es ganz anders. Auf der Reise haben wir viele Fotos gemacht, aus denen zum 7. November nun die Vitrine

„Das Oktoberland mit eigenen Augen gesehen“, entsteht. Am Vorabend des Roten Oktober wollen wir „mündliche Magazine“ in verschiedenen Klassen durchführen, unseren Mitschülern über die Lenin-Städte Uljanowsk und Kasan erzählen und Dias zeigen. Wir werden auch über alle Erlebnisse und interessante Begegnungen ausführlich berichten.

Sweta SANINA,  
13. Mittelschule  
Kokschetaw

Tina MAIER

## Brotberge

Ich legte eine Weizenähre auf meine Handfläche. Sie war sehr leicht. Jedoch das, was ich auf der Tenne sah, beeindruckte mich durch seine Wichtigkeit: Es lagen hier riesige goldene Weizenberge. Sie schienen aus Sonnen-



splittern und Regentropfen zusammenschweiß zu sein, die während des Sommers zu Boden gefallen waren und nun von den Zauberebenen der Ackerbauern in goldene Körner verwandelt wurden.

Aber wie viel muß man noch weiterarbeiten, damit diese Kornberge als Brot auf unseren Tisch kommen!

Willi MOSER

## Vater Amantai

An der Eingangstür klingelte es. Ehe Oma sich von ihrer Strickarbeit losgerissen hatte, war Irenchen an der Tür und machte auf. Vor ihr stand ein bejahrter Kasache und lächelte sie freundlich an. „Wohnt Ira hier?“ fragte er deutsch.

„Ich bin Ira“, sagte das siebenjährige Mädchen und trat einladend zur Seite: „Bitte, kommen Sie herein.“

„Du auch? Meine Ira — groß, du — klein“, sagte der Mann und tippte der Kleinen mit seinem braunen Finger auf ihre Stupsnase.

„He, Vater Amantai, komm herein, wie schön von dir, daß du endlich einmal bei mir hereinschaust“, sagte Oma und reichte dem alten Mann, wie ein kleines Mädchen, beide Hände, half ihm aus seinem Regenmantel und zog ihn in die große Stube. Der alte Mann streichelte sein schütteres Haar und den Spitzbart zurecht und schaute sich im Zimmer um.

„Du hast es hier schön, mein Mädchen“, sagte der Gast lobend und machte es sich im großen weichen Sessel bequem. Oma holte schnell die Teekanne und Gebäck aus der Küche und nahm aus dem Geschirrschrank ihre besten Sonntagstassen, ein Zeichen, daß sie hohen Besuch hat.

Sie sprachen so freundlich miteinander, daß Irenchen nur hin und her zu den beiden guckte und nicht daraus klug wurde, warum Oma den Gast immer wieder mit Vater Amantai anredete, während er sie Töchterchen, meine Ira und Mädchen nannte. Dabei fielen verschiedene Erinnerungsbrocken und Namen — Gulja, Ulshubai usw. Für Irenchen hatten die beiden kein

Ohr. Sie tranken zusammen Tee, Oma bewirtete den Großvater mit ihren wunderbaren Schürzkuchen, und beide waren glücklich.

„Aber warum willst du so schnell wieder gehen?“ fragte Oma, als der Mann wieder in seinen durchnässten Regenmantel schlüpfte, Irenchen zum Abschied seine große harte Hand reichte und ihr wieder so lustig auf die Nase tippte.



„Ira, ich, alle besucht, gehe jetzt nach Haus“, meinte er.

Als er gegangen war, schüttelte Irenchen ihren Fragebeutel aus: „Oma, warum nennst du diesen Opa Vater Amantai? Warum nennst er dich Töchterchen? Wer ist er?“

„Das ist eine alte Geschichte, mein Kind“, begann Oma und zog ihre Enkelin an sich. Irenchen musterte ihr glückliches Gesicht ungeduldig.

„Es war im kalten November 1942. Damals war ich genau so alt

wie du jetzt. Ich wohnte damals mit meiner Oma in dem kleinen Dorf Tankeris. Der grausame Krieg hatte uns 1941 aus der warmen Krim dorthin verschlagen. Meine Eltern arbeiteten Tag und Nacht in der Kolchoswirtschaft.

Im September 1942 ging ich zur Schule. Aber sobald der frühe Winter ins Dorf zog, konnte ich nicht zur Schule gehen, denn ich hatte keine Filzstiefeln. Schon eine ganze Woche saß ich zu Hause.

Eines Abends kam Amantai, unser Nachbar, zu uns und fragte, wie es uns gehe. Er konnte ein wenig deutsch und sprach gern mit uns.

Als er erfuhr, warum ich die Schule versäume, riß er seine Pelzmütze vom Nagel und ging, ohne uns gute Nacht zu wünschen, was er nie zuvor vergessen hatte. In einer Viertelstunde stand er wieder in unserer Kiste: „Hier, Töchterchen Ira, hast du die alten Filzstiefel von meinem Ulshubai, die sind ihm ohnehin schon zu klein, geh aber morgen zur Schule. Die Schule darf man auch im Krieg nicht versäumen“, sagte er und wünschte uns rasch eine gute Nacht.

„Dafür nennst du ihn nun Vater?“

„Nun hör mal weiter zu, Irenchen. Als ich am nächsten Tag in die Schule kam, begegnete mir mein Spielkamerad Ulshubai. Er trug Lederstiefel. Als ich ihn fragte, warum wohl, sagte er freundlich: „Ira, du bist doch meine Schwester, ich komm auch in Stiefeln gut durch. Apa hat mir Wollsocken und Wickler gegeben, ich frier nicht.“

Oma schwieg einen Augenblick, dann sagte sie: „Vater Amantai hat mir nicht bloß Filzstiefeln damals geschenkt, sondern auch seine väterliche Herzenswärme und Fürsorge. Das ist sehr viel, mein Mädchen.“



Das Violinensemble aus der Tschaikowski-Musikschule von Zelinograd bereitet sich fleißig auf das Festkonzert im Jugendpalast zu Ehren des 7. November vor. Auf dem Programm der jungen Musikanten stehen klassische und zeitgenössische Werke.

Im Bild: Die Violingruppe beim Einspielen.

Foto: Jürgen Osterle

## Alt und jung spielen Fußball

Am Sonntag versammelten sich im Dorfstadion von Jefremowka alle seine Einwohner. Hier trafen sich die Fußballfans dreier Generationen zu einem lustigen Spiel. Die Mitglieder der jüngsten Auswahl waren 15 bis 18 Jahre alt, die der zweiten 18 bis 30 und die der dritten 30 bis 40.

Zuerst wetteiferten die zwei älteren Mannschaften. Das Treffen sah sehr lustig aus, denn die Bärtigen und Glatzköpfigen wollten sich vor ihren flinkbeinigen Söhnen nicht blamieren. So lief das Spiel anfänglich ziemlich ruhig ab. Auch die Jungen spielten vorsichtig. Erst als Vater Sudheimer, dank einer Kombination zwischen Haan und Ugrjumow, ein Tor schoß, rissen sich ihre Kinder zusammen. Sie ergriffen die Initiative, doch die Fußballveteranen, angeheizt durch den stürmischen Beifall der alten Garde, ließen sich nicht bezwingen. Bald jubelte das Stadion erneut auf, kurz vor Schluß der ersten Halbzeit mußte der junge Torwart Jakob Bollinger das Leder zum dritten Mal aus dem Netz holen.

Die zweite Halbzeit begann wiederum für die Veteranenmannschaft sehr günstig. Wladimir Ugrjumow schoß das vierte Tor. Die Jungen versuchten sich zu revanchieren. Nur ein einziges Mal gelang es Jakob Nagel, den Ball in das Tor, das Butow schützte, zu jagen. Die Jungenmannschaft lebte et-

was auf, aber die alte Garde gab nicht nach. Mutig schickte Vater Sudheimer noch einen Ball in das Tor der Junioren und schon schrillte der Endspielpfeif.

Die älteren Fußballfans freuten sich wie Kinder, während ihre Söhne beschämt das Feld verließen.



Bezügelt durch den Erfolg, begann die Veteranenmannschaft das Spiel mit dem jüngsten Gegner sehr intensiv. Obwohl es 2 zu 2 ausging, erhielt die Veteranenmannschaft den Ehrenkranz des Herbstfußballtreffens. Die Väter Haan, Sudheimer, Ugrjumow, Alexander und Woldemar Nagel fühlten sich wie Geburtstagskinder und freuten sich von ganzem Herzen.

Dieses Fußballfest zeigte, daß die Schüler noch viel trainieren müssen, um stark und geschickt zu werden.

Viktor HERGERT,  
Sportorganisator des  
Schülerrates  
Gebiet Pawlodar

## Rätsel



## Fräulein Uhu erwartet Besuch...

ihr Numensvetter hat sich angesagt. Auch die anderen Tiere wollen zueinander. Das können sie auch, aber ihre Wege dürfen sich nicht kreuzen und die „Wohnstätten“ der anderen Tiere dürfen nicht „betreten“ werden.

Wie heißen die kühnen Männer, die in den Raumschiffen Wostok I—VI um die Erde flogen?

Sagt mir, Kinder, ob ihr wißt, Welch's die kleinste Mühle ist?

Stellvertretender Redakteur  
R. I. KRAUSE

### Unsere Anschrift:

Kasachische SSSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkygo, 50, 4-A Etage

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

### «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом  
Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
УГ28149 Заказ 10204.